

## **Predigt zum Fest der Himmelfahrt Christi**

Liebe Gemeinde!

Ein lieber Besuch reist wieder ab. Wir bringen ihn zum Bahnhof. Warum tun wir das? Nicht nur, weil wir ein Auto haben oder um mit Koffertragen zu helfen. Vielmehr heißt das: So weit ich kann, begleite ich dich. Mein Herz schicke ich mit auf die Reise. Du warst und bist ein Teil meines Lebens. „Lebe wohl!“ wünschen wir uns gegenseitig.

Wieder zu Hause angekommen, nach Abfahrt des Zuges, sind die Zimmer so leer. Ich träume dem Besuch nach. Es war schön, was wir miteinander erlebten, dass wir zusammen waren. Aber nun muss das Leben ohne ihn weitergehen. Mein Herz hole ich zurück.

Gerade so ein Abschied war es am Tag der Himmelfahrt Christi nicht! Auch war er nicht mit heimlichen, unterdrückten Enttäuschungen und Wehmut erlebt worden. Diese Himmelfahrt war vielmehr ein Fest! Das war nur möglich, weil die Jünger des Herrn etwas Entscheidendes begriffen hatten: Jesus verlässt uns gar nicht!

**Ein erstaunliches Abschiedsfest!**

**Statt Entfernung: Größe!**

**Statt Schmerz: Freude!**

**Statt Rückblick: Vorschau!**

**Statt Entfernung Größe.**

Nach den optischen Gesetzen wird jemand scheinbar immer kleiner, wenn er sich entfernt. Im abfahrenden Zug sehe ich bald das Gesicht nicht mehr hinter der Fensterscheibe, dann nur noch vielleicht das winkende Taschentuch, schließlich wird der Zug selbst zu einem Punkt in der Landschaft und verschwindet.

Das ist ein Gleichnis, wie viele mit ihrem Christentum verfahren. Mit zunehmender Entfernung, das heißt nachlassendem Gebet, versäumten Gottesdiensten, aufhörendem Lesen in der Bibel, wird Gott immer kleiner im Blickfeld, bis er ganz verschwunden ist.

Ist man nun ein Atheist? Aber es ist eine große optische Täuschung! Nicht Gott entfernt sich. Wir Menschen sind es in so einem Fall, die sich entfernen. Wir werden nicht nur bedeutungslos vor dem Sinn des Daseins, sondern gehen verloren, verfallen der ewigen Verurteilung.

Die Apostel berichten von einer ganz anderen Bewegung am Himmelfahrtstag: Jesus wird dadurch größer. Er sitzt nun zur Rechten Gottes. „Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig, alles legt ihm Gott zu Fuß“ - wie es im Lied heißt. Martin Luther sagt dazu: „Darum hüte

dich, dass du nicht denkst, dass er jetzt weit von uns weg sei, sondern grad umgekehrt: Da er auf Erden war, war er uns zu fern, jetzt ist er uns nahe. Denn es hatten nicht alle Leute bei ihm sein und ihn hören können.“ Wieso hören wir Christus denn heute? Durch den Mund seiner Prediger! Sie haben nichts anderes als seine Sprachrohre zu sein: „Wer euch hört, der hört mich“, so hat er zu seinen Jüngern gesagt. Das ist freilich eine große Verantwortung, die jeden Verkünder auf die Knie fallen lässt. Es lässt an den Täufer Johannes denken, der für sich erkannte: Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Möge uns die wahre Größe unseres Herrn Christus immer bewusst sein!

### **Statt Abschiedsschmerz: Freude!**

Ein Abschied tut immer irgendwie weh. Besonders ist das der Fall, wenn ein Wiedersehen sehr ungewiss ist.

In Tansania gibt es eine Hafenstadt namens Bagamojo. Das heißt auf Deutsch: Hier lege ich mein Herz nieder. Wie kam es zu diesem Namen? Seit alten Zeiten endeten hier die Sklavenkarawanen aus dem Inneren Afrikas, die oft viele Wochen unterwegs gewesen waren. In Bagamojo wurden die Sklaven getrennt nach Männern, Frauen und Kindern und wurden so auf Schiffe verladen. Für immer wurden die Familien auseinander gerissen. Unsägliches Herzeleid ergriff dort die Afrikaner.

Ganz anders am Himmelfahrtstag. Mit großer Freude kehren die Jünger nach Jerusalem zurück.

Aber ist es denn nicht tatsächlich ganz anders? Täuschten sie sich nicht? Ist denn wirklich Jesus alles untertänig? Unübersehbare Gewalten in der Natur und in Diktaturen haben Menschen über sich, sind von ihnen abhängig. Die Afrikaner von Bagamojo sind nur ein Beispiel dafür. Was hat Paulus, der erste Heidenmissionar, nicht alles erleben müssen!

Auch im dritten Jahrtausend ist es auf der Erde für viele sehr schwer. Sind die realen Probleme nicht längst solche, in denen Christus gar nicht mehr im Blick ist? Für die meisten Menschen um uns her spielt Gott keine Rolle. Wie schnell treibt auch der Christ mit ihnen mit! Im Innersten wissen wir es wohl: Ist der Hirte weg, ist der Wolf nah. Gerade am Himmelfahrtstag spüren viele mehr oder weniger schmerzlich den Abschied vom Kinderglauben. Meist ist dieser Schmerz vernarbt. Nur bei Schicksalsschlägen, sind wir innerlich witterfähig und sehnen uns nach echtem Trost!

Glauben heißt, auf die wohl verborgene, aber doch wirkliche Macht des Herrn zu vertrauen, wie es uns in Gottes Wort gelehrt wird. Selbstentfernung macht uns schuldig und lässt uns dem Jüngsten Gericht verfallen. Aber das Vertiefen in Gottes Wort, auch wenn wir noch nicht alles verstehen, bringt uns mit Seinem Geist in Verbindung und damit zum Glauben.

Es ist Jesu Abschiedsfest, nicht das der Jünger! Es ist auch darin erstaunlich, dass es nicht zu Schmerz, sondern zu großer Freude führt. Zuerst bei

Christus selbst, dann aber auch bei seinen Jüngern. Christus hob die Hände auf und segnete sie. Das hieß: Ihr seid mein! Matthäus berichtet, dass Jesus auch gesagt habe: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“. Und weiter hat er gesagt: „**Ich will auf euch herab senden, was mein Vater verheißen hat**“. Die Verheißungen des Vaters sind nicht nur der Heilige Geist, der zu Pfingsten über sie kommen soll. Auch an den Erbsegen im Alten Testament ist zu denken, der von Anfang an auf den Nachkommen Abrahams zielte, den König Gottes, dessen Reich kein Ende haben wird.

Aber wir kennen aus der Schrift auch den Segen über Stationen des Lebens mit Handauflegung: Taufe, Konfirmation, Trauung, Ordination, Sterbesegen. Jesu Hände sind es, die austeilen. Neben den „Großen Taten“ Gottes gibt es auch das still und stetig fließende Bewahren und Erhalten, den Segen des Bleibens und Wachsens. Es ist seine Freude, die niemand von uns nehmen soll.

So nehmen wir solchen Segen sonntäglich aus dem Gottesdienst mit für die kommende Woche.

### **Statt Rückblick: Vorschau!**

In fast jedem Zimmer im Seniorenheim gibt es Fotografien von bereits verstorbenen Ehepartnern oder Kindern. Die Bilder sollen immer wieder die Erinnerung wachrufen an glückliche Zeiten, als Hochzeit gefeiert wurde, als man mit dem Ehepartner noch voll im Leben stand, als der Sohn noch schmucker Mensch war. Zugleich kommt dann die Wehmut auf: Es war einmal und ist nicht mehr. Denn jetzt ist man alt, schwach oder gar krank, unansehnlich und einsam. Kaum ist noch etwas vom Leben zu erwarten. Doch es muss nicht nur die Rückschau geben. Es hat viel Sinn und Verheißung, nach vorn zu blicken, ja es ist das einzig Richtige. Der Himmelfahrtstag zeigt es.

Als die Jünger umkehrten nach Jerusalem, werden sie wohl manchen Ort besonders wahrgenommen haben: Hier zog ER durch das Tor auf einem Esel reitend, hier trug er sein überschweres Kreuz, hier kam er zu uns hinter verschlossene Türen.

Aber dies Abschiedsfest war auch darin besonders, dass es nicht bei einer Rückschau und Erinnerung blieb, sondern einmündete in ein Vorwärtssehen. Die Jünger „**waren fortan allezeit im Tempel und priesen Gott**“. Gut zu wissen ist es, dass im Griechischen das Wort „segnen“ auch das Wort für „preisen“ ist. Darüber sollten Christen nachdenken! Das eine bedingt immer das andere. Gottes Segen, wo er echt wahrgenommen wird, führt zum Preisen: „Des alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin.“ So lernen wir im Kleinen Katechismus. Und das Preisen wiederum öffnet uns das Herz, es befreit und wird uns so zu einem Segen. Sänger in der Gemeinde kennen es, wie wohl das Singen tut, nicht nur dem Befinden des Körpers, sondern auch dem Aufatmen in Hoffnung und Zuversicht. Gesang ist ein Segen.

Die Jünger wurden bekennende Christen, die in ihren Gottesdiensten

Christus als den Herrn der Zukunft ausriefen. Auch für uns gehört es zu diesem erstaunlichen Abschiedsfest: Himmelfahrt ist keine Fahrt ins Blaue. Es ist verständlich, wenn die Männer mal weg von Sorgen, Beruf und Familie wollen. Sie möchten mal alles hinter sich lassen und vergessen. Auf diese Weise soll aller Rückblick mal ausgeblendet sein. Dabei gibt der Tag gerade Anlass zu entdecken: Das Leben hat ja tatsächlich ein gutes Ziel, eins, für das sich auf jeden Fall zu leben lohnt. Dieses Ziel steuern wir an durch Umkehr zu Gott, die in Jesus ja möglich geworden ist. Er hat die Vergebung des heiligen Gottes gebracht, in dem er sich selbst an unserer Stelle dem Gericht stellte.

Teuflische Bosheit wird also nicht den Sieg davon tragen, obwohl es oft so scheint und wir verzagt den Kopf hängen lassen. „Erhebt eure Häupter!“ sagt Christus. Unser Leben ist kein Himmelfahrtskommando. So nannten die Soldaten einen Einsatz im Krieg, zum Beispiel einen Stoßtrupp, wo mit hohen Verlusten zu rechnen war. Es war ein grimmiger Galgenhumor. Wir hoffen, dass sich sehr viele Gefallene letztlich doch noch in die erbarmenden Hände ihres Heilandes befohlen haben.

Die ältesten Himmelfahrtsdarstellungen aus dem vierten Jahrhundert zeigen allein Gottes Hand, wie sie sich Christus entgegen streckt, von oben, aus einer Wolke. Gott nimmt seinen Sohn wieder zu sich. Ostern vollendet sich in der Auffahrt des Herrn zu Gottes Thron.

Ein erstaunliches Abschiedsfest ist Christi Himmelfahrt. Obwohl er der Liebenschwerte ist, der je auf Erden war, gibt es keinen Abschied unter Tränen. Statt sich zu entfernen, wie es den Augen scheint, wird er groß für uns alle. Den Jüngern bringt das Freude und keinen Schmerz. Künftig blicken sie nach vorn. Aber die Worte ihres Meisters nehmen sie mit, Gottes Heiliger Geist hält die Erinnerung daran wach. Amen.

Lasst uns beten: Heiliger Gott, lieber himmlischer Vater! Du hast deinen Sohn Jesus Christus in deine Herrlichkeit aufgenommen. Lass unseren Blick auf ihn gerichtet sein, damit uns das Kleine klein und das Große groß werde und wir über den vergänglichen Dingen dieser Welt nicht das Ziel unseres Lebens vergessen. Amen

